

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6. Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto: Wien Nr. 54 603. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (in voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,10, Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einchl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesendet.

Nr. 259 — 84. Jahrgang

Marburg-Draa, Freitag, 15. September 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Vereinfachtes Steuerwesen

Veranlagung fällt für 87 Prozent aller Steuerpflichtigen fort
Ausfallende Steuerarten — Totale Auskämmung ganzer Handelsbetriebe

dnb Berlin, 14. September

Der Reichsbevollmächtigte für den totalen Kriegseinsatz, Reichsminister Dr. Goebbels, teilt mit:

1. Der Reichsminister der Finanzen hat eine Verordnung zur Vereinfachung des Steuerwesens erlassen, die nicht nur zahlreiche Arbeitskräfte der Reichsfinanzverwaltung freisetzt, sondern darüber hinaus Millionen von Steuerzahlern erhebliche Arbeitserleichterungen verschafft, ungezählte Arbeitsgänge in Wirtschaft und Verwaltung und viele Millionen Formulare und Briefsendungen überflüssig macht. Die Verordnung besagt u. a.:

Die Einkommensteuer wird bei der Masse der veranlagten Steuerzahler für 1944/45 in gleicher Höhe wie für das Steuerjahr 1943/44 erhoben. Nur bei Einkommen über 12.000 Reichsmark jährlich, bei erheblichen Veränderungen des Einkommens, oder bei Änderung des Familienstandes wird noch neu veranlagt, aber auch in einfachster Form. Für 87 Prozent aller Steuerpflichtigen fällt damit der Zeit und Arbeit beanspruchende Vorgang der Steuererklärung und Veranlagung fort.

Körperschafts- und Gewerbesteuer

Die gleiche Vereinfachung tritt bei der Körperschaftssteuer und der Gewerbesteuer ein. 90 Prozent aller Gewerbetreibenden werden durch diese Maßnahme entlastet, indem sich ihre kaufmännische Buchführung durch Fortfall der zu Steuerzwecken notwendigen Mehrarbeit erheblich vereinfacht.

Die Umsatzsteuer, für die es heute vier verschiedene Sätze gibt, wird in Zukunft nach einem für den einzelnen Betrieb sich ergebenden Durchschnittssatz erhoben.

Die Veranlagung zur Vermögenssteuer und zur Aufbringungsumlage sowie die Hauptfeststellung der Einheitswerte für die gewerblichen Betriebe unterbleiben. Es brauchen daher im Januar 1945 von 2,5 Millionen Personen und Betrieben keine neuen Vermögenssteuererklärungen usw. abgegeben werden.

Neue Lohnsteuertabelle

Die bisherige Doppelarbeit bei der Besteuerung gewisser Löhne und Gehälter durch Lohn- und veranlagte Einkommensteuer fällt durch eine entsprechende Ausgestaltung der Lohnsteuertabelle fort. Die komplizierte Berechnung der Kinderermäßigung wird auf Kriegsdauer durch eine einheitliche Festsetzung der Altersgrenze auf 18 Jahre vereinfacht. Kinderermäßigung wird in Zukunft automatisch für jedes Kind bis zu diesem Alter ohne

Rücksicht auf Haushaltszugehörigkeit usw. gewährt. Auf Antrag kann sie auf in Berufsausbildung stehende Kinder bis zum 25. Lebensjahr ausgedehnt werden.

Fortfallende Steuerarten

Die Kapital- und Verkehrssteuern, die Wechselsteuer, die Wertzuwachssteuer und verschiedene andere kleine Steuerarten fallen fort. Die Zahl der Fälligkeitstage einiger Steuern wird vermindert.

Die Lohn- und Gehaltsabrechnung wird durch eine neue Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz wieder vereinfacht. Ab Oktober 1944 wird für die Mehrarbeits- und Urlaubsvergütung eine Durchschnittsberechnung zugrundegelegt.

Standesämter vereinfacht

Bei den kommunalen Behörden wird das Mitteilungsverfahren der Standesämter eingestellt werden, wodurch sich die Standesämter der verschiedenen Gemeinden bisher gegenseitig von standesamtlichen Vorgängen in ihrem Arbeitsbereich unterrichteten. Eine Stadt von 100.000 Einwohnern beispielsweise spart dadurch jährlich rund 70.000 Postsendungen und entsprechende Arbeitsvorgänge.

Der deutsche Handel hat zugunsten von Wehrmacht und Rüstung bereits rund 45 v. H. der vor Kriegsbeginn Beschäftigten abgegeben. Zur weiteren Angleichung des Handels an die Erfordernisse des totalen Kriegseinsatzes hat der Reichswirtschaftsminister folgende Maßnahmen angeordnet, die entweder schon eingeleitet sind oder demnächst durchgeführt werden.

Durchprüfung des Handels

Alle Handelsbetriebe werden listenmäßig in zwei Kategorien eingeteilt, in solche, die kriegswichtig sind und daher, wenn auch personell weitgehend eingeschränkt, geschützt werden, und solche, die im Sinne des totalen Kriegseinsatzes zur restlosen Auskämmung freigegeben werden. In der letzten Kategorie sind mehrere hunderttausend Volksgenossen beschäftigt, die jedoch wegen ihres Alters nur zum Teil für Front und Rüstung Verwendung finden können. Gewisse Fachzeile dieser nichtgeschützten Betriebe werden nur so lange weiter bestehen, als die dort beschäftigten Arbeitskräfte von der Arbeitseinsatzbehörde nicht benötigt werden, u. a. Galanteriewaren, Spielwaren, Kunstgewerbe, Blumen, zoologische Artikel, Parfümerien, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Briefmarken, Teppiche, Sportartikel, Pelzwaren und Musikinstrumente.

Die Liste der kriegswichtigen Betriebe

wird nach einem besonders strengen Maßstab überprüft, so daß tausende von Betrieben einer totalen Auskämmung unterzogen werden können.

Auch die kriegswichtigen Betriebe sollen bei Gewährleistung ihres Weiterbestandes in großem Umfang ihre Wehrdienstfähigen oder in der Rüstung eingesetzten Gefolgschaftsmitglieder abgeben. Die Freistellung muß durch Austausch mit solchen Arbeitskräften ermöglicht werden, die bei der Auskämmung nichtkriegswichtiger Betriebe anfallen und weder für die Wehrmacht noch für die Rüstung verwendbar sind.

In verstärktem Maße sollen Kriegsgemeinschaften zwischen Handelsbetrieben gebildet werden, wenn dadurch eine bessere Versorgung der Verbraucher- oder der rationellere Einsatz verbleibender Arbeitskräfte zu erzielen ist.

Die in Handelsbetrieben verbleibenden anderweitig nicht eingesetzten Arbeitskräfte werden, sofern sie in ihrer derzeitigen Beschäftigung nicht voll ausgelastet sind, zu Kriegsheimarbeit herangezogen. Eine weitere Bereinigung der Lieferbeziehungen im Handel wird wesentliche Kraftstoff- und Arbeitsersparungen ergeben.

Das Preisrecht

Im Geschäftsbereich des Reichskommissars für die Preisbildung sind weitgehende Einschränkungen vorgenommen worden, die von der Verringerung des Personalbestandes der Behörden selbst abgesehen, sehr spürbare Erleichterungen für die gesamte Wirtschaft mit sich bringen. Die Preisbildungsarbeit wird grundsätzlich eingestellt. Ausnahmen sind nur noch in besonders kriegswichtigen Einzelfällen gestattet. Unter den gleichen Voraussetzungen werden Anträge auf Bewilligung höherer Preise ohne Prüfung abgelehnt, da grundsätzlich von der Wirtschaft verlangt werden muß, Preissteigerungsansprüche für die Dauer des Krieges zurückzustellen. Zur Vereinfachung des Preisrechtes werden eine ganze Reihe von Erlassen an die Preisbehörden außer Kraft gesetzt. Die Preisüberwachung bleibt bestehen, um die Stabilität unserer Währung auch weiterhin zu gewährleisten, wird aber ebenfalls erheblich vereinfacht.

Neue Arztprechstunden

Auf Anordnung des Reichsarztzeführers werden die Ärzte, entsprechend der längeren Offenhaltung der Behörden für den Publikumsverkehr ihre Sprechstunden so abhalten, daß der arbeitenden Bevölkerung Gelegenheit gegeben ist, den Arzt auch in den Abendstunden aufzusuchen.

Insgesamt muß für die Westfront festgestellt werden, daß sich die Kämpfe dauernd verschärfen. Als Beweis hierfür kann die Panzerabschlußzahl der letzten Kampftage gelten, die sich der 300-Grenze nähert, also täglich etwa 100 Feindpanzer betragt.

An der italienischen Front rennen die anglo-amerikanischen Divisionen nun ebenfalls an fast allen Frontabschnitten mit steigender Wucht an. Es ist jedoch sowohl in den Gebirgsabschnitten wie auch an der Sperrstellung von der Po-Ebene zu keinen bemerkenswerten Veränderungen der Fronten gekommen.

Im Geschehen an der Ostfront hebt sich das sowjetische Vordringen gegen Warschau als Zentralpunkt der Kämpfe heraus. Obwohl jedoch die bolschewistische Führung in die hier mit höchster Erbitterung geführte Schlacht immer neue Verbände wirft, läßt der Druck im Naraw- und im Krosno-Abschnitt nicht nach. In der zurückliegenden kurzfristigen Kampfpause an den meisten Ostfrontabschnitten hat das sowjetische Oberkommando beträchtliche Massen an Material und Truppen in die Bereitstellungsgebiete geführt. Die Massen aufzubringen, sie zu zermürben und ihnen einen schwerwiegenden Erfolg zu verwehren, ist nunmehr die Aufgabe der deutschen und verbündeten Streitkräfte im Osten, wobei sich schon jetzt eine Erhöhung der Belastung durch den sowjetischen Aufmarsch im Balkanraum ankündigt.

Neue türkische Minister

te Ankara, 14. September
Der Posten des türkischen Außenministers, der bisher stellvertretend vom Ministerpräsidenten Saracoglu verwaltet worden war, ist dem Abgeordneten von Trapezunt Hassan Cakil übertragen worden, meldet Radio Ankara. Anstelle des aus Gesundheitsrückichten zurückgetretenen Finanzministers Faud Agrali wurde der Abgeordnete von Antalya Nurulha Esafioi ernannt.

Festigung deutschen Volkstums

Fünf Jahre Aufbauarbeit an der Grenze

Von H. Obergruppenführer und General der Polizei Ulrich Greifelt
Chef des Stabshauptamtes des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums

Als der Führer vor genau fünf Jahren zum ersten Male vor der Öffentlichkeit in großen Zügen die Grundgedanken der Neuordnung des europäischen Zusammenlebens umriß, stand im Mittelpunkt seiner politischen Ausführungen die Forderung, durch Umsiedlung der Volksguppen klarere Volkstums Grenzen zu schaffen, als bisher, einen den Ansprüchen aller deutschen Menschen gerecht werdenden Lebensraum abzugrenzen, die neu erworbenen Gebiete zu deutschen Siedlungsräumen zu gestalten und das deutsche Volk in seinen neuen Grenzen vor den schädlichen Einflüssen fremden Volkstums für immer zu schützen.

Im Herbst 1939 berief der Führer den Reichsführer-SS zum Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums und übertrug ihm die Durchführung dieser großen Aufgabe. Damit wurde erstmalig in der deutschen Geschichte der Aufbau einer neuen Volks- und Raumordnung allein dem Hochziel unterstellt, das deutsche Volkstum in seinem Lebensraum zu festigen und für alle Zeiten in seinem Bestand zu sichern.

Wieder einmal hatte sich ein großer Krieg — so tief auch seine innersten Gründe wurzeln mögen — entzündet an Minderheitsfragen, am Kampf der Völkertümer, am Fehlen klarer Trennungslinien zwischen den Völkern Europas. Die durch Versailles geschaffene Aufspaltung der deutschen Volkskraft in der Mitte Europas hatte ihre blutige Frucht getragen. Wer sich je einmal in eine Volkstumskarte Europas vertieft hat, wird erschüttert gewesen sein über das mosaikartige Bild des Streudeutschtums, die Verzerrung der Völkertümer, das dolchgleiche und somit das Völkerverleben bedrohende Hinübergreifen des Volkstums über die Staatsgrenzen. Diesen Anlaß vieler Kriege zu beseitigen, Reibungsflächen zwischen den Völkern zu vermindern und so schon während des Krieges eine Grundlage für einen dauerhaften Frieden zu schaffen und zugleich durch Aufbau eines geschlossenen deutschen Siedlungs- und Lebensraumes ein volkstümliches Kraftzentrum im Herzen Europas zu gestalten, das alles war der Grundgedanke der Umsiedlung.

Die Rückwanderung

Der Führer rief und es begann noch im Herbst 1939 in einer mächtigen Bewegung die Heimkehr der Hunderttausende, ein Vorgang, der selbsterhellend vielleicht zuletzt in der Völkerverwanderung sah. Aus dem Ostland rollten die Züge der Balten, Schiffe um Schiffe löschten in den Ostseehäfen die wertvolle Fracht, die je ein Schiff in einen deutschen Hafen trug: Kostbares, dem Reich erhaltene Blut. Es kamen die seitdem schon viel verherrlichten Wintertrecks der deutschen Bauern aus Wolhynien und Galizien, schon heute eingegangen in das Bewußtsein des deutschen Volkes als ein Vorgang von wahrhaft epischer Größe. Die Donau, die in den früheren Jahrhunderten so viel gutes deutsches Blut in die Fremde getragen hatte, erlebte die Heimfahrt der Enkel, die Abschied nahmen von ihren fruchtbaren Äckern, ihren deutschen Dörfern und Städten in den gefährdeten Gebieten des Südostens. Aus ewig umstrittenen Grenzgebieten, aus der Weite des russischen Raumes, überall her fanden Deutsche den Weg heim ins Reich. Über eine Million deutscher Menschen wurde so mitten im Kriege wieder dem Reich, der großen Lebensgemeinschaft deutscher Menschen zurückgewonnen, dem volkstümlichen Untergrund und oft genug der akuten Gefahr für ihren physischen Fortbestand entzogen, aus ihrem bisherigen Lebenskreis oft schmerzhaft genug herausgelöst, um durch dieses Opfer das Feld freizumachen für eine dauerhafte Ordnung des europäischen Raumes.

Bollwerk im Osten

Die Grenzziehung von Versailles im Osten des Reiches war durch jenen glänzenden Feldzug der 18 Tage beseitigt. Alter deutscher Siedlungsraum war zurückgewonnen, die Ostgrenze des Großdeutschen Reiches weit hinausgeschoben. Es ist die Aufgabe unserer Zeit, diese weiten Gebiete nun auch blutsmäßig zu gewinnen und das Deutschtum hier so zu festigen, daß diese neuen deutschen Gauen auf alle Zeiten ein untrennbares Glied der deutschen Heimat werden und ein Bollwerk darstellen, an dem zu jeder Zeit der Druck der Massen aus dem Osten Europas und Asiens zerbrechen muß.

Diese Aufgabe, von deren restloser Erfüllung das Leben und der Bestand des Großdeutschen Reiches und damit Europas abhängt, kann in Vollkommenheit nur dann gelöst werden, wenn einst die Kämpfer des Fronttheaters als vorberechtigte Träger der Siedlung wieder für friedliche Aufbauarbeit bereitstehen und — erlöst aus der Raumnöte des alten Rei-

ches — mit ihren Familien in den Oetgauen die neue weitere Heimat suchen, finden und gestalten werden. Diese Friedensarbeit des deutschen Frontsoldaten wird sich in ihrer Größe seinen Leistungen und Erfolgen in diesem Kriege würdig anreihen.

Bauern und Handwerk

Von entscheidender Bedeutung für die Festigung deutschen Volkstums ist daher eine gesunde Bodenordnung, in der das Bauerntum als tragende Grundlage des Volksaufbaues eine entscheidende, ja sogar die ausschlaggebende Stellung hat. Aus diesem Grund sind besondere Richtlinien für den ländlichen Aufbau in den neuen Gebieten erlassen. Fundament der ländlichen Bodenordnung ist nach diesen Grundsätzen die bäuerliche Familienwirtschaft. Für die Größe einer leistungsfähigen Hofstelle, die man in Zukunft noch als bäuerliche Familienwirtschaft bezeichnen kann, gibt es keine allgemein gültige Norm. Die Normalbauernstelle muß je nach den gegebenen natürlichen und wirtschaftlichen Bedingungen eine Bodenfläche umfassen, die für eine kinderreiche Familie eine gesicherte Lebensgrundlage bietet und deren Arbeitsverfassung vorwiegend durch familieneigene Kräfte bestimmt wird. Der Ertrag des Hofes muß der Bauernfamilie die volle und gleichberechtigte Teilnahme am sozialen und kulturellen Leben der Nation gestatten.

Unlösbar verbunden mit dem Bauern ist das ländliche Handwerk. Es wird mit dem Dorfe um so fester verwachsen sein, je mehr der Handwerker in der Dorfgemeinschaft durch eigenen erblichen Bodenbesitz verwurzelt ist. Es entspricht den Grundgedanken dieser neuen Bodenordnung, daß beim Aufbau der Dörfer die nötigen Handwerkerstellen zugleich mit den Bauernhöfen erstellt und ausreichend mit Land ausgestattet werden. Diese auf leistungsfähigen Familienbetrieben aufbauende Bodenordnung muß auf allen anderen Gebieten des Lebens ihre sinnvolle Ergänzung finden, indem in Stadt und Land, auf den Gebieten der Raumordnung und Wirtschaftspolitik, der Verwaltungsgliederung und sozialen Ordnung der übergeordneten Gedanken der Festigung und Mehrung des deutschen Volkstums zum alles beherrschenden Leitgedanken erhoben wird. Keine noch so wohl erdachte Ordnung kann die neuen Gebiete im Osten und an den anderen Grenzen des Großdeutschen Reiches dem deutschen Volk für immer sichern und sie zum Schutz- und Schirmwall des Gesamtvolkes verstärken, wenn ihre Bevölkerung nicht in unerbittlicher Strenge rassistisch, erbesundheitslich und politisch nach besten Bluts- und Weltanschauungsgesichtspunkten ausgelesen wird. Der alles beherrschende Grundgedanke nationalsozialistischer Weltanschauung, daß alle Politik nur Volks- und Raumpolitik sein kann, ist damit bewußt in den Mittelpunkt des größten Aufbauwerkes der deutschen Geschichte gestellt worden.

Schicksalsgemeinschaft

Deutschland und mit ihm Europa wird dem derzeitigen Ansturm der asiatischen Massenherden standhalten, weil es hier der Menge den hochwertigen Kämpfern, den wertvolleren Menschen entgegenzusetzen hat. Nur die Erhaltung dieser Vorzüge kann den Bestand der Zukunft unseres Volkes garantieren.

Diese Erkenntnis macht aber zugleich zur Pflicht, jede Möglichkeit auszunutzen, um über alle Staatsgrenzen hinweg wertvolles, unebenbürtiges Blut mit offenen Armen aufzunehmen. So wird der Bluts- und Rassengedanke das tragende Element und die Leitschnur, die sich von der Umsiedlung der Deutschen aus dem Ausland, über die Siedlerauswahl und die Gestaltung neuer Siedlungsgebiete, die Trennung und Ausschaltung fremden Volkstums und seiner Gefahren hinzieht zu der schon jetzt über die Reichsgrenzen hinausreichenden, durch gemeinsames Kampferlebnis gefestigten großgermanischen Schicksalsgemeinschaft.

Polizeiernennungen in Berlin

dnb Berlin, 14. September

Der Reichsführer-SS hat den H-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei, Kurt Göhrum, zum Höheren Polizeiführer für die Reichshauptstadt ernannt und gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Polizeipräsidenten beauftragt.

Nach langjähriger verdienstvoller Tätigkeit, vor allem im Kampf gegen den Bombenterror, ist der Kommandeur der Schutzpolizei Berlin, H-Gruppenführer und Generalleutnant der Polizei Otto Klinger in den Ruhestand getreten. Der Reichsführer-SS hat als Nachfolger den H-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Erik v. Eimburg zum Kommandeur der Schutzpolizei Berlin ernannt.

Amerikaner im Britenabschnitt

Heftiger werdende Kämpfe im Westen und Osten

rd Berlin, 13. September

Die amerikanische 1. Armee hat weitere Frontabschnitte, die bisher von den Briten gehalten wurden, übernehmen müssen, und lehnt sich jetzt mit ihrem linken Flügel an den Raum Maasticht an. Bedingt wurde die Ausdehnung des amerikanischen Operationsbereiches durch die starken Hemmungen, die deutscherselbst den britischen und kanadischen Angriffen entgegengesetzt wurden und die von den feindlichen Nordarmeen nicht ausgeschaltet werden konnten. Damit hat sich das Schwergewicht der anglo-amerikanischen Offensive gegen das Reich wieder in die amerikanische Abschnitte verlagert. Allerdings wird so die Härte und Bedeutung der Kämpfe im holländischen und flandrischen Raum nicht gemindert, denn die deutschen Erfolge, die sich vor allem gegen die Maas-Albert-Kanal-Brückenköpfe der Briten auswirkten, beeinflussen auch die Entwicklung in den südlichen Kampfgebieten genau so wie die bewundernswerte Verteidigung der Kanalhäfen die Gesamtplanung des Gegners bedeutend stört.

Im Bereich der amerikanischen Armeen zeichnen sich weiterhin die drei bekannten Brennpunkte ab. Der Raum Eupen-Aachen soll der 1. amerikanischen Armee als Aufmarschbasis eines energischen Stoßes nach Nordosten und damit einer Umgehung des Aachener Schwerepunktes dienen. In Verfolg der so skizzierten Absichten konzentrierten die Amerikaner ihren Hauptstoß beiderseits der Bahnlinie Lüttich—Aachen. Ein deutscher Gegenstoß, der von Aachen aus in südwestlicher Richtung geführt wurde, sucht den massierten amerikanischen Stoß zu entkräften und gleichzeitig den Zusammenhang der Operationen hier mit dem amerikanischen Vordringen in Nordluxemburg und in den östlichen Ardennen zu stören.

Schwerste Kämpfe kündigen sich im

Raum Metz an. Gegen die vorbildlich verteidigten deutschen Stellungen in diesem Gebiet haben die Nordamerikaner stärkste Artillerieverbände eingesetzt, die einen Großangriff vorbereiten sollen. Die Absicht des Feindes, nach Überwindung des deutschen Widerstandes im Metzter Abschnitt in das Saargebiet einzudringen, ergibt sich aus dem sorgfältig vorbereiteten Aufmarsch von selbst. Weiter südlich in der Stoßrichtung Nancy—Luneville setzen die deutschen Divisionen den langsam vordringenden Amerikanern härtesten Widerstand entgegen.

Als dritter Schwerpunkt tritt direkt vor der Burgundischen Pforte der Kampfabschnitt zwischen Belfort und der Schweizer Grenze in das Blickfeld. Hier wie auch im Gebiet der oberen Maas haben die Kämpfe noch stark den Charakter des Bewegungskrieges, eines Bewegungskrieges allerdings, der als doppelteitig geführt angesprochen werden muß. Denn hier gelingt es der deutschen Führung, durch sehr geschickte taktische Manöver die amerikanischen Absichten immer wieder zu durchkreuzen. Überholende Spitzen der amerikanischen Vorhuten werden durch wendige Gegenangriffe der überholten deutschen Verbände oft vollständig aufgerieben, so daß der amerikanische Vormarsch zu empfindlichen Material- und Menschen-einbußen führt.

Das Eichenlaub

Führerhauptquartier, 14. September
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Otto Lasch, Kommandeur einer Infanteriedivision, als 578. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Der Generalleutnant, der 1893 in Pleß (Oberschlesien) als Sohn eines Oberforstmeisters geboren wurde, zeichnete sich im Juli d. J. mit seiner Division besonders im Kampfraum von Lemberg aus.

Das Tor zur Po-Ebene bleibt verschlossen

Eine Übersicht zu dem wochenlangen heldenmütigen Kampf unserer Adriatruppen

PK in Italien, im September

Wie häufig hatte im vergangenen Jahr der Gegner versucht, den Widerstand, den ihm die Verbände der deutschen Armee in so unerwünscht hartem Maße entgegenzusetzen, mit aller Macht auszu-schalten, um durch das schwer zer-wühlte Bett von Cassino heraus einen Panzer-Vorstoß nach Rom vorzutreiben. Nachdem es im Mai nur unter Aufbietung ungeheurer Materialmassen sowohl an der Küste wie auch im Brückenkopf Nettuno gelungen war, die Cassino-Porte aufzubrechen und Rom und Florenz zu nehmen, hat sich der Kampf-raum von der tyrrhenischen an die Adriaküste verlagert. Wieder lehnt sich das Schlachtfeld an eine wichtige kü-stennahe Straße an, wieder soll der Zu-gang zu einer Ebene errungen werden, in der die Panzermassen, ungehindert von Kuppen und Schluchten, zwischen un-serer Infanterie-Verbände zu kommen und größere Strecken zu überwinden hofften. Dieses Tor ist die Gartenland-schaft von Rimini.

Aufgeriebene polnische Ulanen

Wieder stehen dem Feinde deutsche Divisionen entgegen, deren Stäbe zum Teil schon auf Sizilien und in Unteritalien die Kampfweise der Anglo-Amerikaner zu studieren begannen und deren Fronten in unendlich vielen Trom-melfeuern gehärtet wurden und vor je-dem neu anzuwendenden Panzerstoß immer mehr das Grauen vor dem Koloß der fessellosen Kriegsmaschine verloren. Als nach dem lange währenden Ring-en an beiden Seiten des Trasimeni-schen Sees der Gegner sich nach Florenz durchzuringen vermochte, setzten sich unsere Truppen an der Adria zu-nächst ohne Feindberührung ab. Die polnischen Ulanen, die unseren Bewe-gungen folgten, waren die einzigen Träger des Kampfes auf der Feindseite. Sie mußten schwere Verluste in Kauf nehmen, da sie ohne die heftige Unter-stützung der schweren Waffen angrei-fen mußten.

Am 25. August wurde das abgewirt-schaftete polnische Korps überraschend abge-löst. Seinen Platz nahmen das 1. kanadische Korps mit einer Infanterie- und einer Panzerdivision ein. Außerdem wurde in den adriatischen Kampfraum die 46. und 56. englische Infanterie-Division und an die westliche Flanke die 4. kanadische Division geworfen.

Das Geheimnis der Kanadier

Diese Ablösung hatte die Führung der 8. britischen Armee bis zur letzten Mi-nute mit allen Mitteln zu verschleiern versucht; Angehörige der kanadischen Verbände z. B. war es bei strengster Strafe in den letzten Wochen verboten, mit irgendwelchen Zivilisten zu spre-chen. So wurde auch höchstens Wäsche-rinnen und Obstbändlerinnen der Zugang zu den Raststätten gestattet. Man schickte Spähtrupps dieser Divisionen in ganz andere Räume bei Florenz vor die Bunker des Apennin-Riegels, die offensichtlich zur Gefangennahme und damit zur Täuschung der Deutschen dien-en sollten — vor allem wurde der letzte Sprung dieser Verbände aus den Rast-räumen heraus an die Front in kürze-ster Frist und über sehr große Entfer-nungen hinweg getan.

Trotzdem war die Führung der deu-tschen Armee auf einen Großangriff vor-be-reitet. Als in der Nacht zum 26. August sich auf die deutschen Stellungen im Mentauro-Tal ein Trommelfeu wie ein urweltliches Gewitter entlud, traf der Faustschlag ins Leere. Die Grenadiere waren befehlsgemäß aus den Erdlöchern herausgestiegen und hatten eine neue Linie bezogen. Der Gegner tastete nach. So verschob sich der eigentliche Beginn der feindlichen Gewalt-Offensive.

5 Divisionen, 6 Panzerbrigaden
Der Oberbefehlshaber der 8. britischen Armee erließ einen Tagesbefehl, demzu-folge die deutschen Verbände schon in

den nächsten Tagen hätten zerschlagen werden sollen.

Der heiße Kampf um das Tor zur Po-Ebene begann am 31. August. Zum ersten Mal waren es im wesentlichen Engländer und Kanadier selbst, und nicht die vielerlei Hilfsvölker, die unter unge-wöhnlich starkem Einsatz der Panzer unsere Stellungen berannten. Der Gegen-ner hat sich in den vergangenen fünf Tagen noch verstärkt. Zu den 5 Divisio-nen traten weitere Infanterieverbände, stießen 6 Panzerbrigaden mit über 1000 Panzern vor, wurden immer mehr schwe-re Geschütze zahlreicher Batterien ein-gesetzt. Von See her feuerten Kreuzer und Zerstörer ihre Breitseiten und vom Himmel stürzte die Bombenlast der Bom-ber. So brachen schwere und bittere Stunden für den deutschen Soldaten an, der diesem Toben standhalten sollte. Aber er ließ sich in seinem Willen zur Tapferkeit nicht beugen. Der Feind griff in der Hauptsache nicht sofort die Küstenstraße an, vielmehr kamen seine Angriffswellen über die Hügel im Wes-ten des Abschnitts. Seine Absicht war, die dort kämpfenden Kräfte abzuschnei-den und aufzubrechen. Das mißlang. Un-serer Truppen gaben zwar die Linie auf, quitierten aber die Pläne des Gegners

mit dem Abschuß von 55 Panzern an einem einzigen Tage und verteilten so den Durchbruch zum Meer.

Geklärt: Schlachtbild

Die deutsche Führung warf Reserven in den Kampf, die ein infanteristisches Gegengewicht herstellten, obwohl der Gegner seine blutigen Verluste durch laufende Auffüllung wettmachte. Am 5. September begann sich das Bild der Schlacht vollends zu klären. An diesem Tage wurde die Abwehr zu einem ein-zigen Erfolg. Zwar brach der Gegner an zahlreichen Stellen in die deutsche Hauptkampflinie ein, aber überall wur-den seine Einheiten wieder geworfen, nirgendwo blieb der Feind Sieger.

Die deutschen Grenadiere standen im erbarmungslosen Feuer ungezählter Roh-re fünfmal und siebenmal in ganz kurzer Frist aus den kargen Deckungslöchern auf und stürzten sich auf den Feind. Mehrere Feindangriffe wurden erstickt, bevor sie eigentlich recht begannen, da unsere Artillerie die Bereitstellungen zerschlug. Der Feind trommelte immer wieder. Allein auf einen Ort, in dem wohl starke deutsche Kräfte vermutet wurden, trommelten die Waffen des Feindes in einer einzigen Nacht, ohne

daß sich Kampfhandlungen angeschlossen hätten. 5000 Schuß Artilleriemunition und an einem Tage flogen im kleinen Adria-Küstenabschnitt ebensoviel Bom-ben und Jäger, wie sie am gleichen Tage im ganzen nordfranzösischen Kampfraum gestartet wurden, und die Zahl der Pan-zer, die der Feind verlor, erreicht die Zahl 280. Im Verlauf, den der vorrich-tige Gegner selbst während der härtesten Kampfperioden sich niemals aufzwingen ließ. Den größten Anteil an dem Abschuß dieser Panzer, deren Verlustzahl sich bis zum Ablauf des 8. September auf 339 erhöhte, hatte der Nahkampfer, der die Kolosse aus Weinbergen und Maisfeldern heraus ansprang und vernichtete. Immer und immer wieder, mochten auch links und rechts die Kameraden fallen, er über-wand in diesem gnadenlosen Ringen alle Furcht, alle Schmerzen und trotzte hundertfach dem Tode. Kein Gefechts-bericht und kein Geschichtsbuch späterer Zeit kann der Tapferkeit und der Treue gerecht werden, die der deutsche Front-soldat auch in dieser Schlacht, mit der an der Südfont das sechste Jahr dieses Krieges anbrach, aufbringen mußte, wollte er sich nicht willenlos unter das Stampfen und Rasen einer teuflischen Mammutschine ducken. Nie werden die tosenden Lasten der Bombengeschwa-der und die Feuerrampen der feindlichen Geschütze den Geist des deutschen Sol-daten niederzwingen können.

Kriegsbericht: Walter Enz

seher Kriegsgefangenen, muß Rumänien seinerseits sofort alle Kriegsgefangenen freilassen.

Darüber hinaus wird die Zuverläs-sigkeit des Transportsystems usw. be-dingungslos festgelegt. Sämtliche Indus-triellen und Transportunternehmungen, Kraftwerke, öffentliche Anlagen, Bodenschatze, Brennstoffvorräte, Nahrungsmit-tel und sonstige Materialien auf rumä-nischem Boden werden den Bolschewisten ausgeliefert. Die finanziellen Verpflich-tungen, die Rumänien auf sich genom-men hat, bedeuten den vollkommenen Ruin der rumänischen Wirtschaft.

Auch das gesamte geistige Leben in Rumänien wird bolschewisiert. In Ru-mänien darf künftig nichts mehr veröf-fentlicht, gedruckt, gesendet oder gespielt werden, was nicht den bolschewistischen Anschauungen entspricht. Unverzüglich werden auch alle Bestimmungen wieder aufgehoben, mit denen die Juden aus ihren Machtpositionen in Rumänien ent-fern worden sind.

Widerliche Anbiederung

Georgieff buht um Moskaus Gunst

dnb Stockholm, 14. September

In einer Rundfunkrede hat sich Geo-rgieff, Bulgariens Ministerpräsident von Moskaus Gnaden, damit gebrüht, daß alle bulgarischen Minister, die seit 1941 Posten innegehabt haben, bis auf eine kleine Anzahl, der es gelungen sei, zu entfliehen, verhaftet worden seien. Außerdem werde das gesamte diploma-tische Korps von deutschlandfreundli-chen Elementen gesäubert und alle Per-sonen, die mit den Deutschen zusam-mengearbeitet hätten, würden verhaftet werden. Georgieff bekundet, daß er die Befehle Moskaus prompt und schnell-stens ausführt.

Trotz dieses Kotsaus vor dem Kreml, zu dem noch ein Huldigungstelegramm an Tito kommt, ist nach einer Londoner Meldung von »Aftonbladet« so schnell noch nicht mit dem Abschluß des sowjetisch-bulgarischen Waffenstillstandes zu rechnen.

Nach Helsinki zurück

dnb Bern, 14. September

Die Schweizerische Depeschagentur meldet aus Stockholm, die Sowjets sollen der finnischen Delegation in Moskau der-artige Schwierigkeiten gemacht haben, daß der finnische Ministerpräsident Hackzell in den nächsten 24 Stunden Moskau verlassen und nach Helsinki zurückkehren werde, um mit Marschall Mannerheim zu beraten.

Mehr als 10 000 Ehescheidungen briti-scher Soldaten, von denen die meisten im Armenrecht klagten, gab es in der englischen Armee seit dem Ausbruch des Krieges. Zur Beschleunigung der Verfahren werden die Soldaten jetzt mit dem Flugzeuge vom Kontinent herüber-gebracht. Die Ehescheidung wird sehr schnell vollzogen, weil das Verfahren gegenüber den zivilen Ehescheidungs-prozessen bevorzugt abgewickelt wird.

Charles Maurras in Lyon verhaftet. Der Führer der Royalisten und Heraus-geber der Zeitung »Action Française«, Charles Maurras ist, wie der Pariser Rundfunk bekanntgibt, in Lyon verhaftet worden. Charles Maurras wird die Zu-sammenarbeit mit Marschall Petain vor-geworfen.

Thälmann und Breitscheid umgekomen. Bei einem Terrorangriff auf die Umgebung von Weimar am 28. August wurde auch das Konzentrationslager Buchenwald von zahlreichen Spreng-bomben getroffen. Unter den dabei ums Leben gekommenen Häftlingen befinden sich u. a. die ehemaligen Reichstags-abgeordneten Breitscheid (Sozialdemo-krat) und Thälmann (Kommunist).

Neue spanische Münze. Der spanische Finanzminister hat die Prägung und Aus-gabe von 1 Peseten-Stücken aus Metall angeordnet. Bisher hat es in Spanien nach der Revolution 1-Peseten-Stücke nicht gegeben.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckere-Ge-s. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptvertriebsleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Draa, Badgasse 5.
Der Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 giltig

USA-Grossangriff im Raum von Eupen

Gegenangriffe in Luxemburg — Vergebliche Feindvorstöße in Italien — Straßenkämpfe in Prag

Der OKW-Bericht

Führerhauptquartier, 14. September

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen brachten unsere Truppen südlich Dünkirchen sowie nördlich Brügge und Gent britische Angriffe zum Scheitern. Feindliche Brückenköpfe über den Albert- und Maas-Schelde-Kanal wurden im Gegenangriff beseitigt oder weiter eingeeignet. Zwischen Maastricht und der Reichsgrenze im Raum von Eupen leisteten unsere Truppen dem nord-amerikanischen Großangriff erbitterten Widerstand. Ein aus Aachen hinaus nach Südwesten geführter Gegenangriff warf den Feind wieder zurück. Bei diesen Kämpfen wurde eine größere Anzahl feindlicher Panzer und Sturmgeschütze abgeschossen. Auch in Nordluxemburg und im Nordteil des Brückenkopfes von Metz verliefen eigene Gegenangriffe erfolgreich. Beiderseits Nancy ist der Feind mit stärkeren Kräften über die Mosel im Vordringen nach Osten. Süd-östlich Nancy wurde er an der Meurthe und am Südrand von Lunéville abgefan-gen. Die von allen Seiten angegriffene Besatzung von Neufchâteau hat sich den Weg nach Osten im Angriff wieder frei-geköpft. Die Stadt selbst wurde dem Feind überlassen, der auch südwestlich Mirecourt weiter vordringt. Unsere Si-cherungskräfte wichen im Raum südöst-lich Langres bis zum oberen Doubs lang-sam vor starkem feindlichen Druck nach Norden aus. Bei den harten Kämpfen um Vesoul waren die Verluste der 7. amerikanischen Armee besonders schwer.

Der erbitterte Abwehrkampf unserer Stützpunkte und befestigten Häfen an der Kanal- und Atlantikküste geht wei-ter. Die Besatzungen von Calais und Boulogne wiesen mehrere feindliche An-griffe blutig ab. Im Festungsbereich von Brest kämpften die massierten Artillerie- und rollenden Luftangriffen aus-gesetzten Verteidiger, vorbildlich auch durch Heeresartillerie unterstützt, wei-ter in unerschütterter Pflichterfüllung. Sie wiesen im Westabschnitt mehrere Angriffe in sofortigem Gegenstoß ab. Die Besatzung unserer Stützpunkte an der Gironde mündung warf angreifenden Feind unter erheblichen Verlusten für ihn wieder zurück.

In Italien scheiterten nördlich Lucca und Pistoia feindliche Vorstöße ebenso

wie starke, von Schlachtfliegern unter-stützte Angriffe gegen unsere Truppen nordöstlich Florenz. Im Ostteil der Front dehnte der Feind seine Großangriffe auf weitere Abschnitte aus. Trotz starker Artillerie- und Schlachtfiegerunterstüt-zung blieben sie fast überall in unserem Abwehrfeuer liegen. Kleine Einbrüche wurden abgelehnt.

Im Südtell von Siebenbürgen wiesen deutsche und ungarische Truppen An-griffe der Sowjets und rumänischen Ein-heiten ab. Zur Verkürzung der Front wurde der Südtell des Szekler-Zipfels planmäßig und vom Feind ungehindert geräumt. In den Einbruchstellen bei Sanok und Krosno trat unsere Abwehr den fortgesetzt angreifenden Sowjets weiter erfolgreich entgegen. Ostlich Warschau stieß der Feind aus seiner Einbruchsstelle nach Prag hinein, wo erbitterte Straßenkämpfe entbrannten. Nordöstlich Prag wehrten Truppen der Waffen-SS und ungarische Verbände sämtliche Angriffe der Bolschewisten erfolgreich ab und vernichteten 45 Pan-zer. Nordwestlich Lomsk sind harte Kämpfe um einen eigenen Narew-Brük-kenkopf im Gange. In Estland scheiterten südlich des Wirz-Sees zahlreiche feindliche Angriffe unter hohen blutigen Verlusten für die Sowjets. In Finnland

versuchte der Feind auch gestern wieder, unsere Absetzbewegungen zu hemmen. Er wurde durch Gegenangriffe zurückge-worfen.

Feindliche Bomber- und Jagdflieger-verbände griffen gestern im Westen und Süden des Reiches bis nach Mittel-deutschland hinein an. Terrorangriffe richteten sich vor allem gegen die Städte Stuttgart, Darmstadt, Osnabrück und Auschwitz. In der Nacht warfen einzelne feindliche Flugzeuge Bomben auf Berlin. Luftverteidigungskräfte ver-nichteten 81 anglo-amerikanische Flug-zeuge, darunter 58 viermotorige Bomber.

In den harten Kämpfen nordöstlich Warschau hat sich die königlich-ungari-sche 1. Kavalleriedivision unter Führung von Generalmajor Ibrani durch Stand-festigkeit und schnellgeführte Gegen-stöße besonders ausgezeichnet. Bei den Kämpfen in den Ostkarpaten haben sich die 5. und die 7. Kompanie des Grenadierregiments 97 unter Führung von Leutnant Lübben und Oberleutnant Erb hervorragend bewährt. Der könig-lich-ungarische Oberleutnant Brambring in einem ungarischen Grenzjägerbati-llion hat sich durch besondere Tapferkeit hervorgetan.

Rumäniens Untergangsvertrag

Zur Kriegsfortsetzung gezwungen — Auslieferung des National-eigentums an die Sowjets — Geistige Fesseln

dnb Berlin, 14. September

Moskau hat nun die Einzelheiten des sogenannten Waffenstillstandsvertrages bekanntgegeben, den Sowjetrußland unter dem Beifallsklatschen der Engländer und Amerikaner Rumänien diktiert hat. Dieser Vertrag, der in Punkt 1 die Weiterführung des Krieges unter so-wjetischem Oberkommando durch die rumänischen Truppen festlegt, kann nicht anders als ein Kriegsfortsetzungs-vertrag bezeichnet werden. Es ist ein Vertrag über die vollkommene Kapitula-tion Rumäniens vor dem Bolschewismus, ein Vertrag über die Vernechtung des rumänischen Volkes in allen Erschei-nungsformen des öffentlichen Lebens. Er bedingt die Auflösung aller eigenstat-lichen rumänischen Funktionen und die Beseitigung aller Kennzeichen eines sou-veränen Staates schlechthin. Er vernich-

tet nicht nur die Souveränität, er beseitigt auch die Wehrhoheit Rumäniens. Er schafft alle Voraussetzungen für den restlosen Ruin der rumänischen Wirt-schaft und der rumänischen Finanzen. Er löst die Unverletzbarkeit des rumä-nischen Staatsgebietes aus und beläßt den Rumänen nicht einmal einen be-scheidenen Anteil an einer eigenen Ver-waltungshoheit. Jeder Punkt dieses Kriegsfortsetzungsvertrages stellt eine unerhörte Vergewaltigung des Willens des rumänischen Volkes dar.

Der rumänische Soldat darf nicht, wie in einem echten Waffenstillstandsver-trag, seine Waffen niederlegen, sondern ist gezwungen, sich in die bolschewisti-sche Armee einreihen zu lassen und für Moskaus Ziele zu kämpfen. Während den Rumänen keinerlei Zusagen gemacht werden über eine Rückführung rumäni-

Dankbarkeit macht freudig

Über die Kunst, glücklich zu sein

Wenn ich im Sommer durch das blü-hende Gras gehe, und ich muß es leider tun, weil kein Weg zum Weiher führt, dann benehme ich mich manchmal son-derbar. Wie ein Storch stehe ich plötz-lich auf einem Bein und suche mit den Augen den Ort, auf den ich den zweiten Fuß niedersetzen will, um keine Schön-heit zu zertreten.

Dann aber, schließlich, weil man eben doch kein Storch ist, gehe ich mit trau-rigem Gemüte geradeaus und weiß: Nun zertrete ich Blumen. Nach Möglichkeit weiche ich zwar noch immer aus, aber man müßte ja fortwährend kurz-weit und umgekehrt springen und würde auf die Nase fallen, wenn man das fortsetzte.

So ist's auch mit unserem Leben und mit vielen Menschen, die plötzlich das Schicksal, wie man sagt, fällt. Es ist wahrscheinlich kein Böser, der ihr Le-ben zertreibt; es muß eben sein, sonst ge-schähe es nicht. So viel Schönheit ist in der Welt, daß man sie gar nicht alle be-schützen kann. Sie muß sich darbieten und zugrunde gehen.

Wenn man so nachsinnt, was der Mensch alles an Krankheiten haben, was an Unglücksfällen über ihn hereinbre-chen kann; jeden Tag und jede Nacht, in jedem Augenblick, in jeder Straßen-bahn, zu Hause, ununterbrochen kann einem das Tödlche widerfahren. Das macht man sich gar nicht recht klar. Man steht in der Frühe auf, man ist wach geworden, denkt man, wie soll es anders sein, man geht seinen Obliegen-heiten nach und ist und hört bald hier und bald da, daß jemand krank, gestor-ben, unheilbar geworden ist. Na ja, sagt man in Eile, das ist Pech, aber mir, wieso soll mir so etwas widerfahren; lächer-

lich, bange machen gilt nicht! Ja, viel-leicht in Dutzenden von Jahren, gibt man als äußerstes zu, aber daran denke ich noch lange nicht.

Aber auf einmal ist auch so ein Mensch weg. Das Leben ist immer ge-fährdet und gefährlich.

Da sollte man doch eigentlich anders leben. Wir streben an, erwarten, fordern Erfolg, Freude, Gewinn, irgend etwas ganz besonderes, und das belieben wir Glück zu nennen. Aber wir wissen nicht, daß wir allen Grund haben, uns jede Stunde und in jeder Minute glücklich zu heißen, weil wir leben und weil uns nicht irgendein gar nicht böser, aber ge-waltiger Fuß zertritt.

Wenn wir weniger gedankenlos wären, wären wir ganz andere Menschen. Wie ist das Tag voll, wenn die Sonne unser Glück ist, wie es Glück ist, die Sterne zu sehen und ihr Funkeln, oder die zierlichen Birken, die grauen und bräunlichen Gehölze zu betrachten, die im Frühjahr auf die Begrünung harren, um im Herbst darauf, zu zeigen, wie schön sie gebaut sind.

Alles, was immer vor unseren Augen sich dartut und in unser Fühlen als Schönheit zu dringen vermag, gibt Glück, ist unser Glück. Nach dem an-deren sollten wir gar nicht so lebhaft stre-ben; denn man kommt doch allgemein darauf, daß dieses andere Glück immer mächtige Schatten hinter sich her schleppt, die einen bald, nachdem man voreilig gejubelt hat, kalt und finster umgeben.

Dankbar sollten wir für jede, auch die kleinste, Freude sein, überhaupt dankbar für das Leben. Und eine Be-glückung, die uns niemand zerstören

kann, vermögen wir dem Leben stets abzurufen: dem anderen Freude zu ma-chen! Dazu ist der andere immer bereit; es liegt nur an uns, ob wir ihm und damit uns Freude machen.

Besseres werden wir nicht erjagen.

Walter von Molo

Haltung

Das, wonach ich ringe, ist eine stets gespannte Kraft des Gemüts, die auch in jahrelanger Untätigkeit und äußerer Ohnmacht nicht erschläft, die alle Schläge des Schicksals mit eiserner Stärke erträgt, um endlich, wenn der langersehnte Augenblick sich darbietet, einzugreifen und dem böswilligen Ver-hängnis die Hoffnung mit Gewalt zu ent-reißen.

Carl von Clausewitz

Zum Erfolge gehört, sich vom Mißer-folg nicht schrecken zu lassen. Und auch deinen Kopf darfst du nicht sparen, wenn er gefordert wird. Wer sich spart, verspielt sich.

Josef Ponten

Wie wird man stärker? Sich langsam entscheiden und zähe festhalten an dem, was man entschieden hat. Alles andere folgt.

Friedrich Nietzsche

Wenn man etwas vor sich bringen will, muß man sich knapp zusammen-nehmen und sich wenig um das küm-mern, was andere tun.

Johann Wolfgang von Goethe

Lasset uns mit mutigem, fröhlichem Herzen auch mitten unter der Wolke ar-beiten, denn wir arbeiten zu einer gro-ßen Zukunft. Und lasset uns unser Ziel so rein, so hell, so schlackenfrei anneh-men, als wir's können.

Johann Gottfried von Herder

Kleine Rache

Eines Tages saß Bismarck in Frankfurt am Main an der Tafel zwei jungen Damen gegenüber, die sich sehr lebhaft und ungeniert in einer fremden Sprache unterhielten. Augenscheinlich diente ihnen die Tischgesellschaft in we-nig schmeichelhafter Weise zum Gegen-stand ihrer Bemerkungen; denn sie lach-ten sehr häufig, und aus mancherlei An-zeichen entnahm der erfahrene Diplomat, daß er selbst das hauptsächlichste Ziel ihrer Aufmerksamkeit sein mußte. Die Sprache, deren sich die beiden bedien-ten, war die lettische, die Bismarck zwar nicht eigentlich verstand aber von der er auf gelegentlichen Reisen in Kurland und auch durch seinen Universitäts-freund, den Grafen Kayserlingk, einige Redensarten erlernt hatte. Die Damen hielten sich natürlich für ganz sicher, in einer so wenig verbreiteten Sprache

von niemandem verstanden zu werden und ließen ihrer Spottlust immer über-mütiger die Zügel schiefen. Inzwischen hatte sich Bismarck zu einem neben ihm sitzenden Freunde gebeugt und leise ge-sagt: »Wenn Sie jetzt gleich ein paar fremde Worte von mir hören werden, dann geben Sie mir bitte einen Schlüs-sel!«

Als nun beim Nachtschiff die Ausgela-senheit der beiden jungen Damen ihren Höhepunkt erreichte, hörten sie plötz-lich zu ihrem größten Schrecken, wie ihr Gegenüber ruhig zu seinem Nachbarn sagte: »Dohd man to azleki!« (Gib mir den Schlüssel!) Der Freund reichte ver-bodungsgemäß den Schlüssel hinüber — die beiden Damen aber sprangen blutübergossen von ihren Stühlen auf und stürzten zum Saal hinaus.

M. D.

Aus dem Kulturleben

Den Hermann-Löns-Preis 1944 erhielt Bodo Schütt, der mit seinen Gedichtbän-den »Stern im Grenzlosen« und »Ge-stirn des Krieges« als Dichter und Front-soldat das Vermächtnis des gefallenen großen niedersächsischen Dichters Her-mann Löns erfüllt.

In Feldafing am Starnberger See voll-endete dieser Tage Frau Magdalene Schweninger, geborene Gräfin von Moltke, ihr 80. Lebensjahr. Die Jubila-rin ist die Witwe des bekannten Leib-arztes Bismarcks. Sie ist in all den Jahr-zehnten geistig jung geblieben, nimmt am Geschehen unserer Tage lebhaft An-teil und ist auch körperlich von einer bewundernswerten Spannkraft.

Der Komponist Franz Neuhofer aus Oberdonau begeht in diesen Tagen sei-nen 75. Geburtstag. Er ist besonders

durch Vertonung des Mundartdichters Franz Stelzhammer, durch seine »Hei-matsinfonies« und andere Instrumental-werke sowie durch Singspiele, Chor-werke und Lieder hervorgerufen.

In den Niederlanden werden im Jahre 1943 von insgesamt 3200 neu heraus-gegebenen Büchern 105 in deutscher Sprache veröffentlicht, dazu erschienen 105 Übersetzungen aus dem Deutschen.

Eines der seinerzeit berühmtesten Bild-werke des bekannten schwedischen Bild-hauers Johann Sergel (1740—1814), »Dio-medes raubt das Palladium«, das 150 Jahre lang verschwunden war, ist jetzt aufgefunden worden und soll im Schwe-dischen Nationalmuseum aufgestellt wer-den. Das Werk stand unerkannt in einer ausländischen Privatsammlung und war als antike griechische Skulptur bezeichnet.

Heimatkunde

Kamerad Pferd

Dieser Krieg, der nun schon fünf Jahre mit aller Erbitterung geführt wird, hat viele Umwälzungen gezeitigt. Vieles, was alt und überholt war, mußte weichen. Die Technik feierte Triumphe. Neue Waffen entstanden. Leiden und Schrecken, Tod und Zerstörung verbreiteten sich in friedlichen Städten weit hinter der Front. Die Kriegskunst ging neue Wege.

Doch in einem Punkte verlief die Entwicklung entgegengesetzt. Im Zeitalter des Motors kam das fast vergessene Pferd wieder zu hohen Ehren. Allen Erwartungen zum Trotz setzte sich das Pferd in einer schwer vorstellbaren Weise durch. Besonders klar trat diese Entwicklung, die wieder zum Pferde hinführte, mit dem Beginn des Ostfeldzuges in Erscheinung. Hier, auf den endlosen Steppen, auf schlechten Straßen, im Frühjahr und Herbst verschlammten, im Winter vereisten oder mit Bergen von Schnee bedeckten Wegen, legte das Pferd seine neue große Bewährungsprobe ab. Der Feldzug im Osten hat überzeugend bewiesen, daß auch im neuzeitlichen Kriege auf das Pferd niemals verzichtet werden kann.

Aber nicht nur hier, auch im Westen erwies sich das Pferd von neuem als unentbehrlicher Helfer des Soldaten. Einheiten der Luftwaffe und der Panzerformationen entdeckten und brauchen es für ihre Zwecke so gut wie Pioniere, Artillerie und Infanterie. Eine große Aufgabe wurde dem Pferde gestellt und es hat sie erfüllt, treu und dem Menschen ergeben, oft bis es seinen letzten Atemzug getan hatte.

Darum, spricht mehr vom Pferde. Übersieht über anderen großen und für ewig festgehaltenen Leistungen des Krieges, das des Pferdes nicht. Das Dichterwort vom „Kamerad Pferd“ sagt mehr als viele Worte es vermögen.

Gefreiter Münster

Friedaus Frauen bringen Freude

Vorbildliche Lazarettbetreuung

Wieder einmal hat das Amt Frauen der Ortsgruppe Friedau im Kreis Pettau mit seiner Betreuung des Lazarets Neu-Cilli Außerordentliches geleistet. Wieviel Opferfreudigkeit, Fleiß und organisatorisches Talent gehört doch dazu, durch unermüdliches Geben, Sammeln, Backen und Spenden ein Gesamtgewicht von 786 kg für eine einzige solche Aktion aufzubringen. Neben vielen anderen guten und nützlichen Dingen erfreuten diesmal 300 kg Backwerk, 216 kg Obst, 600 Eier, 164 kg Marmelade, 540 Zigaretten und anderes mehr unsere Verwundeten, die alle diese guten Sachen dankbar anerkennend aus den Händen der Friedauer Frauen empfangen und diesen unter ihrer Hilfsdienstleiterin Kam. Heiß damit den schönsten Dank für ihre Mühe zollten.

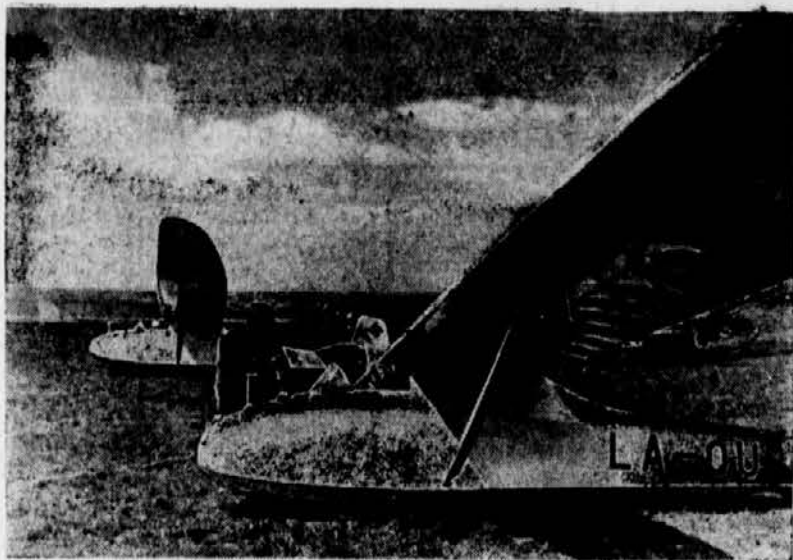
Saubere Läden mit reeller Essware

Nahrungsmittel werden ständig gründlich überprüft

In dieser Zeit größter Bewährung eines Volkes gilt ihm auch nach gesundheitlicher Seite die ständige Sorge. Hier gerade spielt die Nahrungsmittelprüfung eine wichtige Rolle. Ein verdorbenes oder nicht einwandfreies Nahrungsmittel könnte unter Umständen schlimme Auswirkungen für weite Kreise der Volksgenossen im Gefolge haben. Die Bevölkerung und zugleich auch den Handel vor minderwertigen und gesundheitsschädlichen Nahrungsmitteln zu schützen ist die Aufgabe der Nahrungsmittel-Untersuchungsämter, wie wir sie in jeder Stadt antreffen. Hier wird vom Rohstoff bis zur Fertigware alles sorgsam auf Herz und Nieren geprüft. Diese Prüfung ist notwendig, damit kein Nahrungsmittel ungewollt zu einem gefährlichen Gift für die Volksgesundheit wird.

So gehen die Nahrungsmittelchemiker nicht nur in die Fabriken und nehmen hier Proben von allen Rohstoffen, sondern sie kontrollieren auch die verschiedensten Geschäfte, die mit Lebensmitteln irgendwelcher Art handeln. Auch auf die peinliche Sauberkeit der Geschäfte, in denen Nahrungsmittel aufbewahrt werden, wird geachtet. Ihre Parole lautet: Saubere Läden mit reeller Essware! Im Fleischerladen beispielsweise interessieren sie sich für die Zusammensetzung der verschiedenen Wurstsorten.

Wie in den anderen Gauen des Reiches so ist auch in der Untersteiermark die Zahl der flugbegeisterten Jugend nicht gering. Überall sieht man auf den freien Plätzen unsere Jungen beim Ausprobieren der in den Sommerferien erbauten Modellflugzeuge. Wie von Meistershand wird gegenseitig die Leistung abgewogen und abends, wenn der Junge dann nach Hause kommt, hat er den Kopf voll vieler neuer Vorschläge, die er oft bis in die Nachtstunden in die Tat umsetzt,



PK-Aufnahme: Kriegsberichterst. Hoffmann

Der große Tag naht, der Alleinflug im Segelflugzeug

denn sein Ehrgeiz läßt es nicht zu, dem Kameraden mit seiner „Maschine“ unterlegen zu sein. So hat auch bei der Jugend im Unterland ein froher und zugleich ernster Wettbewerb eingesetzt und öffentliche Ausstellungen in Marburgs großen Schaufenstern haben uns gezeigt, daß diese flugbegeisterte Jugend ganz bei der Sache ist.

Das Streben dieser Jungen wird seitens der Schulen — sie haben Modellbaugruppen eingerichtet — und seitens der Deutschen Jugend bestens gefördert. Wenn wir einen Blick in den Modellbau- und Dienstraum der Fliegergesellschaft der Deutschen Jugend werfen, so gewinnen wir einen weiten Einblick in das Streben der Jungen, einmal im Wehrmachtsteil Luftwaffe ihren Platz voll einzunehmen, in ihrem Herzen immer den Klang ihres Liedes, das sie begeistert singen: Flieger empor!

Heute haben wir Gelegenheit, einem Wettbewerb im Modellfliegen bei einer Einheit beizuwohnen. In dem großen Flugzeugschuppen, in dem die Modelle für den Tag des Wettbewerbs untergebracht sind, ist schon seit dem Morgen Hochbetrieb. Um ein Flugmodell hat

sich eine Gruppe von Jungen versammelt. In ihrer Mitte arbeitet der Besitzer und Erbauer des kleinen Kunstwerkes erregt an dem eingebauten Benzinmotor. Immer wieder dreht er an der Luftschraube — aber sie will nicht anspringen. Geschickt nimmt er den zierlichen Motor auseinander, da kommt die Fehlerquelle zum Vorschein, bald ist der Motor wieder in Ordnung. Und von neuem beginnt der erst 14jährige Junge an der Luftschraube zu drehen. Zwei Jungen halten das Flug-

mit Gefühl, sonst gibt es Brüche, ruft er den Jungen zu. Da ist schon das erste Unglück geschehen. In rasender Fahrt saust ein Flugmodell, bevor es sich vom Seil gelöst hat, zu Boden. Ein kurzer Aufschlag und aus dem mit so großer Sorgfalt zusammengebauten Werk ist ein kleiner Trümmerhaufen geworden. Doch das erschüttert die Jungen nicht, schon am nächsten Tag findet man sie wieder bei Modellbau. Das nächste Flugmodell legt einen schönen, ausgeglichenen Flug hin, mit strahlenden Augen verfolgt es der Erbauer. Bald landet es wieder ohne jede Beschädigung. Als der Junge sein Flugmodell wieder geholt hat, steht er freudestrahlend mit seinem Bauwerk vor uns. Auf seine Frage nach den bisherigen Erfolgen erklärt er, daß er mit den Flügen bisher ganz zufrieden ist. „Erst vor 14 Tagen“, so meint er begeistert, „hat mein „Rhön“-Vogel, der eine Spannweite von 1,52 Metern hat und den ich in 30 Arbeitsstunden fertiggestellt, fast die Wolkengrenze erreicht, als er außer Sicht kam und dies in einer Zeit von sieben Minuten, 17 Sekunden. Erst nach mehreren Tagen konnte ich ihn mit Hilfe von Dorfbewohnern finden, er hatte 11 Kilometer zurückgelegt. Noch manche gute Leistung bekommen wir zu sehen und wir haben die Gewißheit, daß manche gute Leistung dieser Jungen mit einem schönen Buchgeschenk belohnt wird.“

So schaffen auch unsere untersteirischen, in den Fliegergesellschaften der Deutschen Jugend des Steirischen Heimatbundes zusammengefaßten Jungen unter fachmännischer Leitung Flugmodelle, deren Güte sich mit den besten im Reich gebauten nach jeder Seite hin messen kann. Sie legen auch hier im Unterland mit allen flugbegeisterten Jungen im Reich die Grundlage für eine umfangreiche und erfolgversprechende fliegerische Erziehung, die ihnen, wenn sie im Segelflugzeug ihre A-, B- und C-Prüfung ablegen, in nicht allzu ferner Zeit zugute kommt, vor allem aber dann, wenn wir auch unsere Jungen aus Untersteier als Bewinder der Lüste bei unserer tapferen Luftwaffe wissen, was ja das Hochziel ihrer ganzen, mit Liebe und Begeisterung betriebenen Arbeit im Flugzeugmodellbau ist.

Am Ende dieses Ringens steht unser Sieg

Kreisführer Dorfmeister vor den Ortsgruppenführern und Bürgermeistern

Am Mittwoch, 13. September, hatte Kreisführer und Landrat Pg. Dorfmeister die Ortsgruppenführer und Bürgermeister des Kreises Cilli um sich versammelt, um ihnen einen Überblick über die gegenwärtige politische und militärische Lage zu geben und mit ihnen alle brennenden Fragen und notwendigen Maßnahmen zu behandeln. Die fast vollzählig anwesenden Ortsgruppenführer und Bürgermeister konnten in persönlicher Fühlungnahme alle Wünsche und Vorschläge darlegen, deren es gerade in der heute so bewegten Zeit mehr gibt, als je zuvor. Die Amtsleiter referierten aus ihren Gebieten und bereinigten viele Fragen und schwebende Angelegenheiten direkt.

Der Kreisführer gab sodann seinen verantwortlichen Mitarbeitern durch seine vom tiefen Glauben an den Führer und unseren Sieg getragene Schlussansprache neue Kraft und stärkte ihre Schaffensfreude und ihren Mut zum männlichen Ausharren auf ihrem Posten, auch unter den schwierigsten Gegeben-

heiten. Am Ende dieses Ringens, das auch von uns in der Heimat höchsten Einsatz und Pflichterfüllung bis zum Letzten fordert, wird unser Sieg stehen. Diesem habe alles zu dienen, was uns ihm näher bringt, ist wertvoll, alles andere muß unterlassen werden. Mit der Führerzeugung fand der Appell seinen Abschluß.

Versammlung in Sachsenfeld

Am Sonntag fand im Kinosaal in Sachsenfeld eine große Volksversammlung statt. Es waren 450 Teilnehmer anwesend. Gesprochen hat Pg. Prof. Schellhöb aus Cilli über das Thema: „Die Bilanz vom oberen Sanntal“. Er schilderte auch den Kampf des Führers vom Jahre 1923 bis zur Machübernahme am 30. Januar 1933 und verglich dessen Schwere mit der heutigen Lage, ebenso aber auch den glückhaften Ausgang und gab noch andere wichtige Aufklärungen. Die Anwesenden haben die Rede mit volstem Interesse verfolgt.

Musik für die Verwundeten

Vormittagskonzert in Neu-Cilli

Um unseren Verwundeten ein wenig Unterhaltung zu bieten, veranstaltete der Lazarettbetreuer der Standarte Cilli-West der Wehrmannschaft mit dem Musikzug der Standarte unter Stabführung Meister Petermann am vergangenen Sonntag im Park des Reservelazaretts Neu-Cilli ein Vormittagskonzert, das den Verwundeten viel Freude bereitet. Dem allgemeinen Wunsch nach Wiederholung wird gern entsprochen werden.

Ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht. Durch Sturz vom elektrischen Karren zog sich Hand- und Kopfverletzungen der 49jährige Kontrollor Franz Semlitsch aus Thesen bei Marburg zu. — Beim Abspringen vom Wagen verletzte sich den linken Fuß der 39jährige

landwirtschaftliche Arbeiter Friedrich Löschnig aus Zellnitz.

Innaberein des Hotel „Adler“, Marburg, gestorben. In einem Sanatorium in Prag verschied nach längerem Leiden die Marburger Hotelbesitzerin Maria Semlitsch im Alter von 55 Jahren. Das Begräbnis findet am Samstag in Prag statt. Die Verstorbene leitete seit 1921 das Marburger Hotel „Adler“, das sie aus ganz neuem und modernsten Gastbetrieben aufbaute. Die Stadt Marburg verliert in dieser Frau eine angesehene und hochgeschätzte Mitbürgerin, die Gefolgschaftsmitglieder eine sozialfühlende Betriebsführerin.

Abfischung des Steuerwesens. Sekretär Reinhardt spricht am Freitag, 15. September, um 19 Uhr, im G.-deutschen Rundfunk über die Maßnahmen zur Vereinfachung des Steuerwesens.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Thesen, Kreis Marburg-Stadt, wurde Gefreiter Anton Tettschkowitsch mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Aus der Ortsgruppe Jahring erhielt Gefreiter Peter Leschnik das Eiserne Kreuz II. Klasse.

Totaler Kriegseinsatz

Pflichtverkaufszellen im Handel und Handwerk

Der Gauleiter als Reichsverteidigungs-Kommissar für den Reichsgau Steiermark und als Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark hat angeordnet, daß die dem Kundenverkehr dienenden Geschäftsräume des Kleinhandels und des Handwerks so lange offenzuhalten sind, daß die Bedarfsdeckung der im totalen Kriegseinsatz bei langer Arbeitszeit tätigen Volksgenossen nicht nur gesichert, sondern auch erleichtert wird.

Es wurden deshalb die Landräte und Oberbürgermeister ermächtigt, die Offenhaltungspflicht für die dem Kundenverkehr dienenden Geschäftsräume des Kleinhandels und des Handwerks an Werktagen über 19 Uhr hinaus zu verlängern. An zwei Tagen der Woche kann, wenn erforderlich, die Verkaufszeit bis 21 Uhr ausgedehnt werden, auch ist die Offenhaltung am Sonntag durch vier Stunden gestattet.

Marburger Wohnungssuchende!

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg teilt uns mit: „Aus gegebenem Anlaß weise ich mit allem Nachdruck darauf hin, daß Zuzug nach Marburg nur nach vorher bei mir eingeholter Zuzugsgenehmigung erlaubt ist. Wer ohne diese Zuzugsgenehmigung nach Marburg kommt, kann hier keine Wohnung erhalten und muß damit rechnen, wieder abgeschoben zu werden. Ohne Zuzugsgenehmigung können nur im Arbeitseinsatz hier tätige Personen kommen. Ob deren Familien in Wohnungen untergebracht werden können, kann nur fallweise geprüft und entschieden werden.“

Gebefreudige Cillier Gefolgschaften

6600 RM für das Deutsche Rote Kreuz

Daß die zahlreichen Treueverbunden, die anlässlich der wunderbaren Errettung des Führers auch in der Untersteiermark durchgeführt wurden, kein leeres Lippenbekenntnis waren, zeigen die immer noch eintreffenden Spenden einzelner Volksgenossen und auch ganzer Betriebe, die durch Geldspenden für das Deutsche Rote Kreuz ihre aufrichtige Freude und Dankbarkeit zum Ausdruck bringen, daß ihnen der Mann vom Schicksal erhalten blieb, in dessen Hände sie ihre Zukunft legten. So hat nun auch die Gefolgschaft der Stadtgemeinde Cilli den Betrag von 4000 RM und die Cillier Postamt des den Betrag von 2600 RM für das RDK gespendet.

Unentgeltliche Arzneimittel

Familienangehörige und Sozialversicherung

Nach einer amtlichen Verlautbarung der Sozialversicherungsanstalt Untersteiermark kommt für die bei ihr Krankenversicherten Personen der bisher beim Bezug von Arzneien für Familienangehörige zu entrichtende Arzneikostenanteil von 30 v. H. ab 15. September 1944 in Wegfall. Ab diesem Tage übernimmt nunmehr die Sozialversicherungsanstalt Untersteiermark auf Grund freier Entscheidung auch für anspruchsberechtigte Familienangehörige krankenversicherter Arbeitnehmer die vollen Kosten ärztlich verordneter Arzneien. In Hinkunft ist bei Bezug von Arzneien für Rechnung der Sozialversicherungsanstalt Untersteiermark, gleichgültig, ob die Arznei für Versicherte selbst oder Familienangehörige bestimmt ist, nur mehr eine einheitliche Rezeptgebühr von 25 Reichspfennig zu entrichten.

Diese Maßnahme zeigt, daß die deutsche Sozialversicherung ihre Aufgabe, den arbeitenden Volksgenossen und deren Familien für Tage der Krankheit Hilfe zu leisten, auch während des Krieges voll erfüllt und im Stande ist, Lasten zu erhöhen vorzunehmen. Auch hier steht die Sozialversicherungsanstalt Untersteiermark als Trägerin der Sozialversicherung in der Untersteiermark in der Betreuung erkrankter Volksgenossen wieder an der Spitze. Ihrem Beispiel werden in Kürze sicher auch die Versicherungsträger des Reichsgebietes folgen.

Die Mädchen Au

22 in der

ROMAN VON E. M. MUNGENAST

Nachdruckrecht: Wilhelm Heyne Verlag in Dresden

„Keineswegs!“ stieß er hastig hervor. „Da sei Gott vor! Ich habe dich mit diesem Ausdruck nur charakterisieren wollen, weil du so oft mit einer Masse Burachen in der Au herumtollst, sie reizest und ärgerst, sie herausforderst und allerlei Kapriolen vollführst, obgleich du nur einen Badeanzug anhaelt! Trotz der Kritik, die dieser Ausdruck enthält, kann man in ihm sogar eine gewisse Anerkennung finden, freilich keine für dein Betragen, sondern nur für gewisse Eigenschaften und Eigenheiten.“

„Friede!“ entgegnete sie gelangweilt und schlug die Beine mit lässiger Gebärde übereinander. „Du bist auf die Burachen eifersüchtig. Schade!“

„Ich habe dich nicht verletzen wollen.“ Anstatt mich abzuküssen, fängst du mit mir Streit an. Gewiß hast du mit Gabriele auch Streit angefangen, da sie so blaß war und so enttäuscht aussah.“ Indessen hatte sie einmal einem am Bärtchen sitzenden Herrn gnädig zugehört, und zwar jedesmal dann, wenn Morrell die Asche seiner Zigarette abgetreift. Die Tanzmusik war volltönend über die Treppe hinweggehallt, hatte eine Pause gemacht und setzte nun wieder mit

verlockenden Tönen ein. Der fremde Herr am Bärtchen hatte sie angesehen, und Blanka hatte ihm einen zustimmenden Blick gesandt. Nun erhob sich der Fremde, trat an den Tisch heran und bat Blanka um einen Tanz.

„Gern!“ rief sie strahlend aus und erhob sich sofort. Der Fremde war entschieden älter als Otfried Morrell. Seine Schläfen waren leicht ergraut. Er verneigte sich dankend gegen Otfried Morrell, bot Blanka den Arm, schritt mit ihr davon.

Unbeweglich starrte Morrell dem Paar nach, das heiter plaudernd über die Treppe nach oben verschwand. Sein Gesicht verfinsterte sich.

Erst nach dem vierten Tanz kehrte Blanka in die Bar zurück. Aber ehe sie an den Tisch kam, blieb sie mit dem Fremden geraume Zeit vor der Treppe stehen, sprach unheimlich lebhaft mit ihm und lachte ihr perlendes Lachen, und es war nicht ersichtlich, ob sie es gewesen, die stehengeblieben war und der Unterhaltung eine so fesselnde Wendung gegeben hatte. Endlich führte der Herr sie an den Tisch. Mit anmutiger Gebärde hob sie den Arm. Er küßte ihr die Hand. „Heiß Dank“, flüsterte sie und entließ ihn mit strahlenden Augen. Er verneigte sich gegen Morrell und entschwand über die Treppe.

Sie preßte die Hand gegen die Brust, als wollte sie ihr Herz beruhigen, und begann zu erzählen. Die Worte sprudelten nur so hervor. Er sei ein vorzüglicher Tänzer und fabelhafter Unterhal-

ter, er sei heute erst eingetroffen und bleibe drei Wochen hier, sie werde ihn wiedersehen, er sei Witwer und sei Leiter eines großen Unternehmens im Rheinland. Sie schloß die Augen, aber nicht ganz, spähte beglückt zum Vetter hinüber und jubelte in sich hinein. Jedes Wort ihres Berichts war eine eorgfältig abgewogene Lüge. Der Fremde war ein Kurgast, hatte recht nett mit ihr getanzt und sie artig unterhalten. Er hatte die Situation sogleich erfaßt, auch eine entsprechende Andeutung gemacht und herzlich aufgelacht, als sie seine Annahme bestätigte.

„Für gewöhnlich pflegt die Dame ihren Begleiter zu fragen, ob er den Tanz gestatte“, bemerkte er unwillig, „und außerdem kann es sich nicht um einen vornehmen Mann handeln, da er dir so gleich seine Verhältnisse offenbarte. Ich verstehe deine Begeisterung nicht.“

„Ach, du lieber Himmel, jetzt fängst du schon wieder mit deiner Nörgelei an!“

„Erlaube mal, Blanka! Hier handelt es sich —“

„Ach geh! Das ist doch lauter Humbug!“ Ihre Augen blitzten vor Wonne. „Wenn du nicht mit mir tanzt, tut es eben ein anderer! Gieß mir lieber noch etwas Champagner ein und laß das Nörgelei bleiben!“

Ihr schien, als brause ihm das Blut zu Kopf und als lasse er in der nächsten Sekunde seiner Wut freien Lauf, ja, als werde er aufspringen und sie sitzen lassen.

„Du, ich weiß was“, fuhr sie eifrig fort. „Wenn wir nachher heimgehen, dann nehmen wir den Weg durch den dunklen Kurpark. Dort darfst du mir dann drei lange Küsse geben, und zwar je einen auf die Wangen und einen in den Nacken, und dieser darf besonders lang sein, weil du ein Bärtchen hast, das mich dann so kitzelt. Aber aufrichtig darfst du nicht werden, Otfried, sonst kriegst du eine Ohrfeige, weißt du?“

„Fällt mir im Traum nicht ein!“

„Schade, Otfried“, sprudelte sie hervor, „ich wäre so gern im dunklen Kurpark geküßt worden, weil es doch verboten ist und weil man so aufgeregt ist und so wild atmen muß, aber nicht laut, weißt du, weil man seine Aufregung durch so lautes, schnelles Atmen doch nicht verateten möchte.“

„Woher weißt du denn das?“

„Ich habe schon so oft zugesehen!“

„Was? Zugesehen? Bei wem denn? Das kann nicht sein!“

„Doch, im Kino, Otfried! Und dann bin ich so aufgeregt und küsse so intensiv mit, daß ich kaum noch an mich halten kann und meinem Vordermann im Kino einfach auf den Kopf schlagen möchte, nur um irgend etwas zu tun!“

Er starrte sie kopfschüttelnd an.

„Auf die Lippen darfst du mich nachher aber nicht küssen, weil ich dir sonst vor Aufregung in den Mund beiße, weißt du! Also nur auf die beiden Wangen und dann vor allen Dingen in den Nacken! Wegen des Bärtchens, weißt du! Aber

anfassend darfst du mich natürlich nicht. Du mußt die Hände während der ganzen Zeit auf den Rücken legen, sonst kriegst du eine tolle Ohrfeige! Anfassend darfst du mich nur mit deinem Mann, weil ich unbescholten in die Ehe eintreten möchte, weißt du! Ich bin schon jetzt ganz aufgeregt, Otfried. Rufe den Keilner und zahle, damit wir gleich in den Kurpark gehen können! Sieh mal meinen Nacken an. Ich habe da ganz feine, goldblonde Härchen. Ich sehe sie mir täglich mit Hilfe zweier Spiegel an. Und wenn du dann mit deinem Bärtchen —“

Er schnappte nach Luft und lachte nervös auf. „Du, Blanka! Also! Na, du lügst ja das Blaue vom Himmel herunter! Du lügst ja derart unglücklich, daß einem das Blut erstarrt! Jetzt ist's aber Schluß, hahaha, Schluß, sage ich dir, meine liebe Kusine!“

Sie starrte ihn mit meisterhaft gespielter Ungläubigkeit an, richtete sich steif auf, senkte die Blicke und mumelte wie in tiefer Scham: „Na, dann nicht.“

Er hatte noch mehr sagen wollen. Aber die Worte blieben ihm in der Kehle stecken. Seine Blicke verzehrten sie nun gleichsam vor brennendem Wissensdurst. War sie wirklich ein so temperamentvolles, ein so ungläublich aufrichtiges und trotzdem — wahrhaftig! — ja, trotzdem ein so keusch empfindendes Mädchen? Nein, Küsse war wirklich keine Sünde! Und während des Küssens durfte man sie nicht angreifen!